

L1: Apg 1,1-11 L2:Eph 1,17-23

Ev: Mk 16,15-20

**DIE BEZIEHUNG ZUM HIMMEL**

Wer das heutige Evangelium zu Hause noch einmal nachlesen möchte, findet in der Bibel dazu eine Fußnote, die besagt, dass dieser Abschnitt eigentlich eine Hinzufügung aus dem zweiten Jahrhundert ist, also nicht Teil des ursprünglichen Evangeliums war. Man muss gar kein großer Schriftgelehrter sein, um den Stilbruch zum übrigen Evangelium zu bemerken. Vor allem ist da ein Satz, der uns heute Schluckauf bereitet, weil er leicht missverstanden werden kann - und oft falsch verstanden wurde(!): „Wer glaubt und sich taufen lässt wird gerettet, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Wenn man unter Glauben die Zustimmung zu bestimmten Glaubenssätzen oder Dogmen versteht, landen wir mit solch einer Aussage direkt in des Teufels Küche.

Wenn wir uns aber vor Augen halten, dass zur Zeit der Abfassung dieses Textes mit dem Begriff „Glauben“ etwas anders gemeint war, dann bekommt gerade diese Aussage auch für heute eine wichtige Bedeutung und wird in ihrer Aktualität verständlich: Glaube ist ein Beziehungswort! Glaube, Vertrauen, sich an jemanden festhalten. Das ist gemeint.

So heißt es heute generell: Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Menschsein heißt bezogen sein! Der Mensch für sich alleine verkümmert. Der Mensch ist auf Liebe angewiesen. Zur Fülle des Lebens gehört es, geliebt zu sein und selber auch zu lieben. Wer sich eintauchen lässt in das Geflecht der Beziehung, der wird leben. Wer in sich selbst verschlossen bleibt, der verdorrt. Das ist ein „Naturgesetz“ und keine richterliche Verordnung.

Es ist ja tatsächlich so, dass es unsere Beziehungen sind, die unser Leben gestalten. Von Anfang an werden wir durch Menschen, die uns umgeben, die uns beeinflussen oder auch beeindrucken, geprägt. Dabei gibt es segensreiche Einflüsse und gute Prägungen, aber auch das Negative. Da sind so viele Stimmen, die einem etwas einreden, die Leben eher behindern, als es zu fördern. Da sind Beziehungen, die „hinunterziehen“ ... Gerade heute in einer Zeit, in der die Stimmen der Welt so laut sind, und wir einem permanenten Stimmengewitter ausgesetzt sind, ist die Frage nach dem wahren eigenen Wesen für viele hoch aktuell. Viele Fragen, wie sie das erreichen können, dass sie in Wahrheit sind.

Die Antwort ist eigentlich logisch. Wenn ich zur Wahrheit meines Lebens reifen will, dann muss ich eine Beziehung zur Wahrheit eingehen. Jesus ist die Wahrheit! Er ist Weg, Wahrheit und Leben. Heute am Fest „Christi Himmelfahrt“ haben wir gehört, dass Jesus in den Himmel aufgenommen wurde. Himmel ist aber nicht ein ferner Ort, sondern er ist ewige Gegenwart. Weil Jesus vor 2000 Jahren in den Himmel aufgenommen wurde, ist er auch für uns gegenwärtig. Das wird im Text der Apostelgeschichte darin zum Ausdruck gebracht, dass Jesus, während er emporgehoben wird, von einer „Wolke“ aufgenommen wird. Die Wolke steht im Alten Testament für die Gegenwart Gottes. Gott geht dem Volk in der Wüste tagsüber in der Wolkensäule voran. Immer wenn sich die Wolke auf das Stiftszelt niederlässt, dann kann Moses im Zelt Gott begegnen. Auch am Berg der Verklärung ist es die Wolke, die ihren Schatten auf die drei Apostel wirft und aus dieser Wolke ertönt die Stimme Gottes. Wenn also Jesus von der Wolke aufgenommen wird, dann bedeutet das, er ist jetzt in der ewigen Gegenwart Gottes und damit können auch wir ihm heute unmittelbar begegnen.

Wenn wir uns mit Jesus in Beziehung setzen lassen, dann kommen wir mit dem Himmel in Beziehung und werden buchstäblich herausgezogen aus dem, was uns schaden könnte. Im Evangelium werden da drei negative Kräfte genannt: Dämonen, Gift und Schlangen. Wer von Christus „bestimmt“ ist und wer in Beziehung zum Himmel lebt, der wird frei von allem, was ihn dem wahren Leben und der eigentlichen Persönlichkeit entfremdet.

Die zweite Lesung stellt dabei noch eine weitere Wahrheit ins Licht: Alle sind wir gerufen zur Einheit im Glauben zu kommen und in einer gemeinsamen Hoffnung zu leben: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“

Da ist also die Rede von der einen Urquelle des Daseins: der Vater. Er ist der, der jeden Menschen ins Leben ruft. Er ist in uns und will auch durch uns sein, obwohl er größer ist als alles - er ist über allem. Das Wunderbare aber ist, je mehr jeder Einzelne an diese eine und einzige Quelle des Lebens angeschlossen ist (das geschieht durch Christus), umso mehr wird sich das himmlische, ja göttliche Leben, in jedem auf einzigartige und unverwechselbare Weise ausprägen.

Das Schöpfungsziel ist die Erschaffung der Menschen („Lasst uns Menschen machen.“) Das Ziel ist das Blühen jedes Menschen in einer unverwechselbaren Einzigartigkeit, in der sich der Himmel widerspiegelt. Ausgerichtet auf den Einen werden wir doch zur Fülle geführt und nicht vereinheitlicht. Die Glorie Gottes ist der lebendige Mensch. Und jeder birgt etwas vom Geheimnis Gottes, das kein anderer Mensch kennt. Ich kann deshalb für keinen einzigen Menschen sagen, was und wie er sein soll. Nur Gott kann das. Das heißt, das Ziel jeder christlichen Mission ist der Mensch selbst. Wir missionieren nicht, um Menschen für ein Werk zu gewinnen oder damit sie Anhänger eines Systems werden.

Der Auftrag „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ bedeutet, dass die Mission darin besteht, den Menschen zu helfen, dass sie den Anschluss an Gott finden, ihn bejahen und dann von Gott selber, unmittelbar zum Blühen gebracht werden. Es gibt nichts Schöneres und Beglückenderes als an dieses absolute und unzerstörbare Ja Gottes angeschlossen zu sein.

Wenn jemand eine Lebensweihe an Gott ablegt, ist das eine Antwort auf ein Berührtsein von der Freude. Wer so etwas tut, tut es nicht, um sich etwas vor Gott zu verdienen oder auf diese Weise die Eintrittskarte in den Himmel zu kaufen (das ist nicht notwendig), sondern weil er den Schatz im Acker gefunden hat, die kostbare Perle, für die man alles zu geben bereit ist.

Auch wenn die klassischen Ordensgelübde für Uneingeweihte wie ein Verzicht auf das Leben klingen, sind sie in Wirklichkeit das Gegenteil. Armut ist Verzicht auf vergängliche Schätze, weil der unvergängliche Schatz unendlich viel mehr wiegt. Ehelosigkeit ist nicht Absage an liebende Beziehung, sondern ist die Öffnung für eine andere Weise der Fruchtbarkeit, nämlich Menschen zum Leben in Gott zu bringen, und damit ist sie Grundlage für eine unvergängliche Familie, und der Gehorsam Gott gegenüber befreit von allen Fremdbestimmungen und führt zur Erkenntnis des Vaters. Und wem der Vater aufgeht und wer dessen reale Gegenwart zu realisieren beginnt (das ist möglich!), der weiß sich mit Christus schon hier und jetzt in das Bleibende aufgenommen. Als „Schwestern der Jüngersuche“ wollt ihr vielen Menschen zu einem erlösten Dasein helfen, und als Gottgeweihte seid ihr Zeichen dafür, dass solch ein Leben - eingewurzelt im Bleiben - wirklich möglich ist. Der Himmel erfülle eure Herzen!

P. Dr. Clemens Pilar COp